Frauen-beratungs- und Therapie-zentrum

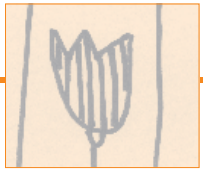
bericht

2009

Impressum:

Redaktion:	Tabea Konrad, Marion Römmele
Beiträge:	Katharina Binder, Tabea Konrad, Marion Römmele
Lay-out:	Marion Römmele
Zeichnungen:	Esther Rollbühler

Inhalt



Psychologische Beratung
Unser Ansatz ..... S. 4
Psychologische Beratung 2009 ..... S. 9

Hilfen nach sexueller Gewalt
Unterstützung und Hilfen nach sexueller Gewalt..... S. 12
Arbeit gegen sexuelle Gewalt 2009..... S. 15

Weitere Angebote ..... S. 19
Muttersprachliche Beratung..... S. 19
Angeleitete Gruppen..... S. 20
Sprechstunde Recht ..... S. 21
Psychologische Beratung mit Kinderbetreuung..... S. 21

Selbsthilfe
Unser Ansatz ..... S. 22
Selbsthilfe 2009 ..... S. 23

Öffentlichkeitsarbeit..... S. 24

Vernetzung ..... S. 26

Die Bundesfachtagung 2009 ..... S. 28

Sexualisierte Gewalt gegen Frauen mit Behinderung ..... S. 32

Statistik 2009..... S. 36

Mitarbeiterinnen 2009..... S. 38

Angebote im Überblick ..... S. 40

Herzlichen Dank..... S. 42

„Ich bin für eine Konzeption des Weiblichen, für die es so viel „Weiblichkeiten“ gibt wie Frauen.“ Julia Kristeva

Unser Ansatz

Dank vielfältiger methodischer Ansätze und verschiedener therapeutischer Schulen kann Beratung und Therapie Menschen mit unterschiedlichsten Problemen und Lebenslagen Hilfestellungen bieten. Viele Studien zeigen, dass das soziale Geschlecht (Gender) einen enormen Einfluss auf das Gesundheitsverhalten und die Entwicklung von Problem- und Konfliktlagen hat. Auch wenn die individuellen Erfahrungen im Vordergrund der Beratungsarbeit stehen, ist die gesellschaftliche Dimension von Problemen nicht zu vernachlässigen. Unser Ansatz ist deshalb geschlechtsspezifisch auf die Situation von Frauen ausgerichtet.

Unterschiedliche Sozialisation von Mädchen und Jungen

Mädchen und Jungen wachsen auch heute noch mit unterschiedlichen Erwartungen und Vorbildern aus Umfeld und Medien auf. Die unterschiedliche Behandlung männlicher und weiblicher Menschen ist u.a. durch geschlechtsspezifische Säuglingsforschung belegt. So werden Mädchen z.B. weniger oft und kürzer gestillt. Andererseits erfahren sie häufiger akustische Stimulation, indem ihre Geräusche nachgeahmt werden. Letzteres ist eine wichtige Voraussetzung für die Sprachentwicklung, veranschaulicht aber auch die unterschiedliche Beziehungsgestaltung von Geburt an.
Bei der Wahl des Spielzeugs zeigt sich, dass Mädchen schon früh mit Jungenspielzeug spielen dürfen, Jungen aber fast nie mit Mädchenspielzeug. Tun sie es doch, laufen sie Gefahr, verspottet oder lächerlich gemacht zu werden.
Was zur weiblichen Rolle gehört, gilt als „minderwertiger“ – zumindest bei den Jungs untereinander. Spielzeug, das stereotyp zur männlichen Rolle zählt, wertet Mädchen, die damit spielen, eher auf.
Das Ausmaß der Identifikation und Anpassung an gesellschaftli-

che Normen hinsichtlich eng definierter Körperschemata ist für Mädchen immer noch bedeutend höher. Die Erfüllung des stark reduzierten Schönheitsbegriffs hat für die meisten Mädchen und für viele Frauen höchsten Stellenwert bei der eigenen Identität.

Die Tatsache, dass heute Mädchen in Richtung Berufstätigkeit und finanzieller Eigenständigkeit erzogen werden, heißt noch lange nicht, dass gleiche Möglichkeiten für beide Geschlechter vorhanden sind. Die unterschiedliche Sozialisation zeigt sich in der Auswahl der Berufe (ähnlich wie beim Spielzeug). Die klassischen Frauenberufe haben jedoch meist weniger Aufstiegschancen, werden schlechter bezahlt und haben gesellschaftlich eine geringere Wertigkeit.
Durch Sozialabbau insbesondere in klassisch weiblichen beruflichen Domänen ist die Existenzsicherung von Frauen gefährdet.
Außerdem erleben Frauen und Mädchen bedeutend häufiger als Jungen Einschränkungen und Grenzverletzungen unterschiedlichsten Ausmaßes durch sexualisierte Gewalt.

Unterschiedliche Lebenslagen von Männern und Frauen

Die Lebenswirklichkeit von Frauen und Mädchen hat sich in den letzten Jahrzehnten in mancher Hinsicht verändert. Die Frauenbewegung der 70er Jahre hat Erfolge gebracht: So ist es heute eine Selbstverständlichkeit, dass auch Mädchen eine Berufsausbildung anstreben und sich ihre eigene Existenz unabhängig von einer Ehe aufbauen. Inzwischen machen sogar mehr Mädchen als Jungen das Abitur, es gibt viele Studienabsolventinnen.
Filme und Medien zeigen allmählich mehr Vielfalt in den Frauenbildern, die sich nicht mehr nur auf Hausfrau, Ehefrau, Mutter oder Geliebte reduzieren lassen.
Viele Frauen und Mädchen sind selbstbewusster geworden. Seit 1997 steht Vergewaltigung auch in der Ehe unter Strafe.
Dennoch sind Mädchen und Frauen nach wie vor benachteiligt: Frauen verdienen immer noch bedeutend weniger als Männer und sie sind trotz guter Qualifikationen nur selten in Führungspositionen anzutreffen. Bei der

Verteilung der alltäglichen Familienarbeit liegen Verantwortung und Management auch weiterhin hauptsächlich bei den Frauen. Teilzeitstellen, die ein Auskommen ermöglichen, sind nur selten zu finden. War es früher die eindeutige Erwartung an Frauen, einen gut situierten Ehemann zu finden, eine gute Hausfrau und Mutter zu sein, so leiden Frauen heute eher unter dem Druck, Kinder *und* eine erfolgreiche berufliche Laufbahn unter einen Hut zu bringen. Die Sensibilität und theoretischen Ansprüche, was Kindererziehung angeht, sind heute bei vielen Frauen sehr hoch. Das Streben nach perfektionistischen, unerreichbaren Idealen setzt Frauen somit zusätzlich unter Stress.
In den letzten Jahrzehnten hat der gesellschaftliche Druck auf Frauen zugenommen, sich an rigiden Körperschema-Normen und Mode-Trends zu orientieren. Der natürliche Körper wird bekämpft, die Zahl von Schönheitsoperationen, kosmetischen Behandlungen und Diäten steigt. Frauen versuchen, sich an krankmachende Normen anzupassen, die kaum Raum für Vielfalt zulassen und mit Selbsthass und Selbstverletzung einhergehen. Die für die Gesundheit so wichtige Selbstwirksamkeit, der Wunsch nach (Mit-)Gestaltung der Umwelt bleibt auf die Anpassung an Körperideale beschränkt, die meist unerreichbar sind.

Konsequenzen für die Beratungsarbeit

Neben der Fokussierung auf die persönliche Lebenslage der jeweiligen Frau streben wir in der Unterstützung folgende Qualitäten an:

Reflektierte Parteilichkeit
Parteilichkeit bedeutet, dass wir der ratsuchenden Frau Glauben schenken und uns in ihre Situation einfühlen. Verhält sich die Frau selbst- oder fremdschädigend, so heißt Parteilichkeit, die Frau auf die Konsequenzen aufmerksam zu machen und parteilich zu sein mit sich selbst schützenden und wertschätzenden Anteilen. Parteilich zu sein bedeutet auch, internalisierten Täter-Opfer-Kreisläufen deutliche Grenzen zu setzen.

Transparenz
Viele unserer Klientinnen haben Grenzverletzungen und Vertrauensmissbrauch erlebt. Unser Anliegen ist es, das Setting und die Gespräche so zu gestalten, dass die Klientinnen die Stunden mitbestimmen und bestmöglich für sich sorgen können. Das beinhaltet zum Beispiel, den Klientinnen Informationen über unsere Methoden zu geben und Fragen über unseren Ansatz und unseren Hintergrund zu beantworten.

Wertschätzung
Wir begegnen den ratsuchenden Frauen mit Wertschätzung gegenüber ihren Anliegen, Werten und Lebensentwürfen. Insbesondere lesbische und bisexuelle Frauen haben erlebt, dass ihre Empfindungen und ihre Lebensweise abgewertet, mit Vorurteilen belegt oder pathologisiert wurden. Frauen sind sehr unterschiedlich in ihren Bedürfnissen, Lebensentwürfen und Wertvorstellungen. Die verschiedenen Lebensweisen stehen daher gleichberechtigt nebeneinander.

Ressourcenorientierung
Viele Frauen, die in Beratung kommen, haben durch erlebte Verletzungen ein beeinträchtigtes Selbstwertgefühl. Eigene positive Kräfte und Eigenschaften werden oft gar nicht mehr wahrgenommen. Um Probleme konstruktiv angehen zu können, ist es wichtig, zuerst einmal die Stärken wahrzunehmen und zu fördern. Manchmal stellt sich die Situation dann anders dar und Lösungen ergeben sich „wie von selbst“. Oft entsteht mehr Selbstvertrauen in die eigenen Kräfte. Dadurch entwickeln Frauen mehr Mut, schwierige Dinge anzugehen und neue Schritte zu wagen. Als Weiterentwicklung der Frauenbewegung in den 70er Jahren geht es heute darum, nicht nur Defizite in der weiblichen Sozialisation zu verdeutlichen, sondern auch die Stärken von Frauen sichtbar zu machen.

Selbstbestimmung
Jede Frau, die in Beratung kommt, ist Expertin für ihr eigenes Leben, für ihre Probleme und Ressourcen. Wir betrachten unseren Auftrag darin, die ratsuchenden Frauen dabei zu unterstützen, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen, Stärken und

Kompetenzen zu entdecken, Selbstbewusstsein zu entwickeln und Unterdrückungsmechanismen wahrzunehmen. Die Verantwortung für das eigene Leben, für individuelle Verhaltensweisen und Entscheidungen trägt jede Frau selbst. Wir möchten unsere Klientinnen darin bestärken, Zugang zu den eigenen Kraftquellen zu finden, um selbstbestimmt handeln zu können.

Professionalität
Durch unterschiedliche therapeutische Weiterbildungen, regelmäßige Intervisionen, externe Supervisionen und Fortbildungen reflektieren unsere Beraterinnen und Therapeutinnen ihre Arbeit, erfahren neue Anregungen und gewinnen neue Perspektiven für den Beratungsprozess.

Bei der Beratung lesbischer Frauen heißt Wertschätzung zusätzlich für uns**:**

Gleichwertigkeit der Lebensentwürfe
Wir gehen davon aus, dass lesbische, bisexuelle und heterosexuelle Lebensentwürfe gleichwertig sind und respektieren die Vielfältigkeit von Lebensvorstellungen. Probleme von Lesben begreifen wir auch vor dem Hintergrund ihrer gesellschaftlichen Diskriminierungserfahrungen.

Spezifische Angebote
Wir sprechen lesbische Frauen gezielt als Klientinnen an und unterstützen die Frauen in ihren Lebensvorstellungen.
Gruppen und spezielle Angebote wie z.B. Paarberatung explizit für lesbische Paare gehören deshalb zum Standardangebot unserer Beratungsstelle.

Psychologische Beratung 2009

Im Jahr 2009 haben sich insgesamt 941 Frauen im Fetz beraten lassen. Davon kamen 460 Frauen persönlich, 431 Frauen berieten wir telefonisch und 50 Frauen per E-Mail. 7 Männer haben wir telefonisch beraten als Angehörige von Frauen, die sexuelle Gewalt erlebt haben. Außerdem haben 48 Frauen an unseren Gruppenangeboten teilgenommen und 6 Frauen an unserer Fortbildung. Wir haben zudem 40 Fachkräfte aus anderen Einrichtungen supervidiert.
Seit der Einführung der muttersprachlichen türkischen Beratung hat circa jede dritte Klientin (34%) einen Migrationshintergrund.

1. Allgemeiner Bereich

Im allgemeinen Bereich beraten wir Frauen zu unterschiedlichen psychischen und psychosozialen Problemen wie z.B. Depression, Ängste, Selbstunsicherheit, Beziehungsprobleme, Trennung / Scheidung, berufliche Schwierigkeiten, Mobbing, psychosomatische Beschwerden, Überlastung und Lebenskrisen. Wir beraten auch Frauen, die eine neue Perspektive für sich suchen oder mehr Lust am Leben gewinnen möchten. Darüber hinaus unterstützen wir Frauen mit Psychiatrieerfahrung. Von den 941 Frauen wandten sich mit 483 Frauen circa die Hälfte unserer Klientinnen an die allgemeine psychologische Beratung des Fetz. Davon kamen 237 Frauen zu persönlichen Beratungsterminen, 222 Frauen wandten sich telefonisch an uns und 24 Frauen per E-Mail.
Zusätzlich zu den 483 Frauen nahmen 36 Frauen an unseren Gruppenangeboten im allgemeinen psychologischen Bereich teil. Außerdem haben wir 6 Fachkräfte aus anderen Einrichtungen beraten.

Themen
Die meisten Frauen kamen zur allgemeinen psychologischen Beratung, weil sie Probleme in der Beziehung hatten (22%), sich gegenüber anderen besser

abgrenzen wollten (19%), selbstsicherer werden wollten (18%), unter Depressionen litten (17%), sich in einer Trennungs- / Scheidungsphase befanden (17%) und unter Ängsten litten (13%) (Mehrfachnennungen möglich). Weitere wichtige Themen waren Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, Überlastung, psychosomatische Beschwerden, Kontaktschwierigkeiten, Mobbing und die Suche nach einer Psychotherapeutin. Insgesamt 18% der Frauen, die zur allgemeinen psychologischen Beratung kommen, haben sexuelle, psychische, körperliche Gewalt und / oder Stalking erlebt. Da uns diese Frauen nicht explizit wegen ihrer Gewalterfahrungen aufgesucht haben, sind sie nicht im Notrufbereich eingeordnet. Insbesondere für dese Frauen ist es wichtig, dass sie sich über das niedrigschwellige Angebot der allgemeinen psychologischen Beratung an uns wenden können. Viele der Frauen hätten sich ohne dieses Angebot vermutlich keine Unterstützung gesucht, aus Angst, sofort und ausschließlich über ihre Gewalterlebnisse sprechen zu müssen. Im Fetz konnten sie auch über erlittene Gewalt sprechen und wurden mit ihren Erfahrungen ernst genommen, ohne dass diese im Mittelpunkt stehen mussten.

Wege ins Fetz
Am häufigsten fanden Frauen den Weg zur allgemeinen psychologischen Beratung im Fetz über Empfehlungen durch FreundInnen und Bekannte (29%). Viele Frauen kommen über Internet und Telefonbuch zu uns (27%). 24% der Frauen wurden von anderen Einrichtungen, Beratungsstellen, Polizei und ÄrztInnen an uns verwiesen. Über unser Programm, unsere Veranstaltungen und Faltblätter fanden 15% der Frauen ins Fetz. 5% der Frauen kannten das Fetz bereits.

2. Lesbenberatung

92 Frauen wandten sich im Jahr 2009 an den Bereich der Lesbenberatung im Fetz. Somit ist circa jede zehnte Frau, die sich im Fetz beraten lässt, im Bereich der Lesbenberatung einzuordnen. Davon kamen 50 Frauen zu persönlichen Beratungsterminen,

31 Frauen ließen sich telefonisch beraten und 11 Frauen wandten sich per E-Mail an uns.
Darüber hinaus nahmen 12 Frauen an unseren Gruppenangeboten teil. Zudem haben wir eine Fachkraft aus einer anderen Einrichtung supervidiert.

Themen
Die häufigsten Themen in den Beratungsgesprächen waren Probleme in der Beziehung (46%), Coming-out (24%), Abgrenzung und Selbstbehauptung (20%), Depressionen (20%) und Trennung / Scheidung (15%) (Mehrfachnennungen möglich). Im Vergleich zu den Klientinnen in der allgemeinen psychologischen Beratung haben lesbische Klientinnen weniger häufig von Gewalterfahrungen berichtet. Jede siebte Klientin in der Lesbenberatung (13%) berichtet von Stalking, sexuellen, psychischen und / oder körperlichen Gewalt-erfahrungen (allgemeine psychologische Beratung: 18%). Neben Einzelberatungen bieten wir für lesbische Paare auch Paarberatung an.

Mehr Frauen aus dem Umland
Insgesamt kommen 37% aller Lesben, die im Fetz Beratung suchen, aus dem Umland von Stuttgart. 63% leben in Stuttgart. In den Bereichen allgemeine psychologische Beratung und Notruf kommen nur 15% der Klientinnen aus der weiteren Umgebung, 85% leben in Stuttgart. Dieser Unterschied lässt sich vermutlich dadurch erklären, dass es insbesondere in ländlichen Gegenden keine spezifischen Beratungsangebote für Lesben gibt. Viele lesbische Klientinnen nehmen so einen relativ weiten Anfahrtsweg in Kauf, um zur Beratung zu kommen.

Das Fetz ist bekannt
Viele lesbische Klientinnen kannten das Fetz schon (31%). 28% hatten im Internet recherchiert. Auf Empfehlung von Bekannten kamen 23% der Frauen. Lesben brauchen nichtstigmatisierende Beratungsangebote und suchen diese gezielt. Der hohe Bekanntheitsgrad des Fetz bei den Frauen verdeutlicht dies. Es ist deshalb wichtig, Lesben weiterhin direkt als Zielgruppe anzusprechen.

Unterstützung und Hilfen nach sexueller Gewalt

Sexualisierte Gewalt kann jede Frau treffen

Sexualisierte Gewalt richtet sich gegen Frauen und Mädchen unabhängig von Alter, Nationalität und sozialer Schicht. Sie kann jede Frau treffen und hat viele Erscheinungsformen. Es kann sich um Belästigung mit Worten, telefonische Belästigung, sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz und um körperliche Angriffe bis hin zu Vergewaltigung handeln. Tatorte der Gewalt sind öffentliche Verkehrsmittel, Straßen, die eigene oder fremde Wohnung, Einrichtungen für Behinderte und Kranke und und und. Jeder Ort im Leben einer Frau kann zum Tatort werden.

Die Täter kommen meist aus dem nahen Umfeld

Die Täter von sexueller Gewalt sind entgegen landläufiger Meinung zu ca. 86% Verwandte, Partner oder Ex-Partner und Freunde. Auch Ärzte, Pfarrer, Therapeuten, Arbeitgeber etc. können Täter sein. Repräsentative Studien zeigen, dass lediglich 14% der Täter der Frau völlig unbekannt sind.
Das öffentliche Bild vom fremden Täter ist für Frauen äußerst schädlich. Viele sind extrem geschockt, wenn sie zu uns kommen, weil der Gewalttäter der eigene Ex-Mann, der Freund des Bruders, der Kommilitone etc. gewesen ist. Insbesondere wenn die Täter Männer waren, denen diese Frauen keine Gewalt zugetraut haben, kommt zur konkret erlittenen Gewalt und Demütigung eine grundlegende Störung des Vertrauens und der persönlichen Sicherheitsgefühle hinzu.

Vergewaltigung und sexualisierte Übergriffe dienen der Machtausübung

Entgegen gesellschaftlicher Vorurteile sind sexuelle Übergriffe geplant und dienen in erster Linie der Machtausübung. Sexuelle Gewalt wird von Männern

gezielt eingesetzt, um Macht auszuüben und Frauen zu demütigen.

Folgen der Gewalt für Frauen

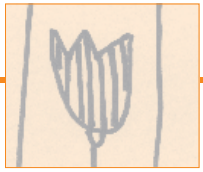
Die Ziele von Frauen, die wegen Vergewaltigung zu uns kommen, und die Ziele derjenigen mit anderen Problemen unterscheiden sich deutlich. Frauen, die sich mit anderen Problemen an uns wenden, wollen sich und / oder ihre Situation verändern. Frauen nach Vergewaltigung und sexuellen Übergriffen sagen oft: „Ich will wieder sein, wer ich war." Ihr Leben hat sich von heute auf morgen verändert. Nach dem ersten Schock beginnt häufig eine Entwicklung, die gekennzeichnet ist durch zunehmende Angstzustände, Panikattacken, Depression, Schlafstörungen, Essstörungen, Magenbeschwerden und andere psychosomatische Störungen sowie Probleme mit gewünschter Sexualität. Die Folgen können gravierend sein. Sie reichen von häufigen Krankheiten mit Arbeitsunfähigkeit bis zum Verlust des Arbeitsplatzes, von der steigenden Einnahme von Beruhigungs-, Schmerz- und Schlafmitteln und anderen Psychopharmaka bis zu Krankenhaus- und Psychiatrieaufenthalten.
Die Erkenntnisse der Traumaforschung bestätigen die schwerwiegenden Folgen von man-made-disasters. Demnach sind die Folgen von Traumen, die von Menschen herbeigeführt wurden, viel schwerwiegender für die Opfer als solche, die durch Unfälle oder Naturkatastrophen entstanden sind.

Konsequenzen für die Beratungsarbeit

Beratung von Frauen für Frauen
Im Fetz können sich Frauen sicher sein, dass sie von Frauen beraten werden. Gerade bei Erfahrungen sexualisierter Übergriffe ist dies für viele Frauen eine große Erleichterung. Dass sich keine Männer in unseren Räumen aufhalten, macht die Beratungsstelle zum idealen Schutzraum, damit sich Frauen angemessen mit sexualisierten Gewalterfahrungen auseinander setzen können.

Solidarität
Solidarität bedeutet in unserer Arbeit die Erkenntnis, dass jede Frau potenziell von Gewalt betroffen ist, dass aber die meisten Frauen bereits ganz konkrete Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt gemacht haben. Die Beraterinnen des Fetz haben sich aktiv mit eigenen Gewalterfahrungen auseinander gesetzt. Frauen, die in unsere Einrichtung kommen, werden deshalb nicht vorrangig als “Opfer” oder als “die Anderen” wahrgenommen, sondern als Frauen mit ihren jeweils individuellen Bewältigungsstrategien. Solidarität beinhaltet für uns außerdem die Unterstützung der Selbstbestimmung von Frauen und eine klare Haltung gegenüber Sexismus und Gewalt.

Enttabuisierung und Abbau von Mythen
In der Beratung ist es uns sehr wichtig, mit frauenverachtenden Selbstverständlichkeiten zu brechen und mit der Klientin neue Bedeutungszusammenhänge, Blickwinkel und Handlungsperspektiven zu entwickeln. Gerade im Bereich sexualisierter Gewalt gilt es Mythen aufzubrechen, die Frauen offen oder indirekt Mitschuld an dem erlebten Trauma zuschreiben. Diese Zuschreibungen verschlimmern die Situation für die Frau, da sie für die erlittene Gewalt auch noch mitverantwortlich sein soll. Aufgrund der gesellschaftlichen Opferstigmatisierung kommen viele Frauen mit Schuld- und Schamgefühlen zu uns. Hier ist es uns wichtig, auf die gesellschaftlichen Vorurteile einzugehen und Informationen an die Klientinnen weiterzugeben, damit die Mythen für sie an destruktiver Macht verlieren.



Arbeit gegen sexuelle Gewalt 2009

Im Jahr 2009 wandten sich insgesamt 366 Frauen und 7 Männer zur Beratung an den Notruf-Bereich. Davon kamen 173 Frauen zu persönlichen Beratungsterminen, 178 Frauen und 7 Männer ließen sich telefonisch und 15 Frauen per E-Mail beraten. Der Anteil der Frauen im Notrufbereich im Verhältnis zu der Gesamtzahl der ratsuchenden Frauen liegt bei circa 40%. Zudem haben 5 Frauen an unseren Gruppenangeboten teilgenommen. Außerdem haben wir 33 Fachkräfte aus anderen Institutionen supervidiert. Die Fachkräfte arbeiten meist nicht explizit zum Thema sexuelle Gewalt, begegnen aber in ihrer Arbeit immer wieder Frauen, die sexuelle Übergriffe erlebt haben. Wenn sich die Frauen den Fachkräften anvertrauen, fühlen diese sich manchmal überfordert und wenden sich an uns.

Themen

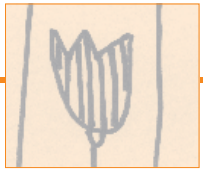
Themen der Notruf-Beratung sind vor allem die Aufarbeitung der unmittelbaren Folgen der Gewalt, die Anerkennung für bereits vorhandene Bewältigungsstrategien und die Erarbeitung von zusätzlichen unterstützenden Strategien.

Als unmittelbare Gewaltfolgen haben 34% unserer Klientinnen unter starken Ängsten oder Panikattacken sowie 21% unter Depressionen gelitten. 22% der Frauen hatten den Wunsch, sich besser abgrenzen und behaupten zu können. Bei 17% der Klientinnen hatte die sexuelle Gewalt eine massive Erschütterung der Selbstsicherheit zur Folge. Bei 11% der Frauen wirkten sich die sexuellen Übergriffe beziehungsweise die Folgen der Gewalt negativ auf die Beziehung aus. Weitere 11% hatten Schwierigkeiten am Arbeitsplatz. Bei einigen dieser Frauen hatte ein Arbeitskollege oder Vorgesetzter die Gewalt ausgeübt. 10% der Frauen fühlten sich überlastet. Weitere 10% litten unter massiven Schlafstörungen. Starke Dissoziationen waren bei 9% der Frauen Fol-

ge der Gewalt. Weitere 9% litten unter psychosomatischen Beschwerden. 8% der Frauen waren aufgrund der Gewaltfolgen mindestens einmal in einer psychiatrischen Klinik, weitere 7% nahmen Psychopharmaka (Mehrfachnennungen möglich). Auch Flashbacks, Gefühle der Wut, Autoaggressionen, Kontaktschwierigkeiten, sozialer Rückzug, Konzentrationsschwierigkeiten, sexuelle Probleme, innere Leere oder ein Gefühl emotionaler Erstarrtheit, Süchte, Schuldgefühle, Ekel, Schamgefühle, Suizidgedanken, körperliche Beschwerden / Verletzungen, Hyperarousal und selbstverletzendes Verhalten waren bei vielen Frauen Folge der Gewalt. Bei den weitaus meisten Klientinnen hatte die erlebte Gewalt massive, beeinträchtigende Auswirkungen auf ihr Leben. Häufig kommen Frauen, die von sexueller Gewalt betroffen sind, auch mit der Frage zu uns, ob sie den Täter anzeigen sollen oder nicht. In diesem Entscheidungsprozess begleiten wir die Frauen, ohne sie unter Druck zu setzen. Bei Bedarf informieren wir über den Ablauf von Anzeigeerstattung, Ermittlungsverfahren, Zwischenverfahren und Hauptverfahren. Wenn sich eine Frau für eine Anzeige entscheidet, begleiten wir sie zur Polizei und vor Gericht, wenn die Frau dies möchte.

Vielfältige Gewalterfahrungen
Gerade im sozialen Nahraum sind Frauen oft Opfer von verschiedenen Gewaltformen. 20% unserer Klientinnen haben neben der sexualisierten Gewalt zusätzlich körperliche Gewalt erlebt, 18% haben psychische Gewalt erlebt und 13% Stalking.

Viele Frauen im Notruf-Bereich sind arm
Im Vergleich zu Klientinnen aus den anderen Bereichen des Fetz hatten die Frauen im Notruf-Bereich sehr wenig finanzielle Ressourcen zur Verfügung. Fast die Hälfte der Notruf-Klientinnen lebte von Hartz IV oder hatte kein eigenes Einkommen, nur 35% der Frauen hatten eine feste Anstellung oder waren selbstständig. Von den Frauen, die zur allgemeinen psychologischen Beratung kamen, lebte nur ca. ein Drittel von Hartz IV



oder hatte kein eigenes Einkommen, wohingegen 54% eine feste Anstellung hatten oder selbstständig waren. Fast die Hälfte der Klientinnen im Notrufbereich hatte somit zusätzlich zur erlittenen Gewalt mit existenziellen Ängsten und Armut zu kämpfen. Studien belegen, dass sexuelle Gewalt unabhängig von Einkommen und sozialer Schicht der betroffenen Frauen ausgeübt wird. Sexuelle Gewalt kann sich jedoch direkt auf die finanzielle Situation der betroffenen Frauen auswirken, weil viele zunächst nicht mehr in der Lage sind, weiter „normal“ zu arbeiten. Manche Frauen verlieren als Folge der Tat ihre Arbeitsstelle oder werden arbeitsunfähig.

Die Täter

Auch 2009 war der geringste Teil der Täter den Frauen vor der Tat völlig unbekannt. In 86% aller Fälle kannten die Frauen die Täter, nur 14% der Täter waren den Frauen völlig unbekannt. Sexualisierte Gewalt findet häufig in sehr nahen Beziehungen statt. So war der Partner bzw. Ex-Partner bei fast jeder dritten Gewalttat der Täter. 27% der Täter waren Bekannte oder Freunde, 24% waren Verwandte und 3% waren Autoritätspersonen wie z.B. der Vorgesetzte.
Für Betroffene nimmt das Ausmaß an Folgen in der Regel mit zunehmender Vertrautheit zum Täter zu. Neben den oben genannten Folgen leiden die Frauen nach der Tat oft unter einer tiefgreifenden Störung des Vertrauens in andere Menschen. Auch fühlen sich die meisten sehr unsicher, da sie das Gefühl haben, sich nicht mehr auf die eigene Menschenkenntnis verlassen zu können.
Die Täter waren zu 99% Männer. In 1% der Fälle hat eine Frau die Tat begangen.

Tatorte

Die meisten sexuellen Übergriffe fanden in der gemeinsamen Wohnung, der Wohnung der Frau oder der Wohnung des Täters statt (insgesamt 65%). In 16% der Fälle fanden die Taten an einem öffentlichen Ort statt. 15% der Taten wurden in der elterlichen Wohnung begangen, 4% am Arbeitsplatz.

Altersstruktur der Täter
Ein Viertel der Täter war noch keine 20 Jahre alt, 38% der Täter waren zwischen 20 und 40 Jahre alt, 32% der Täter zwischen 40 und 60 Jahre und 5% waren über 60 Jahre alt.

Übergriffe durch mehrere Täter
Ca. ein Fünftel der Frauen, die 2009 zur Beratung ins Fetz kamen, hatte sexuelle Übergriffe durch mehrere Täter erlebt. Darunter fallen sowohl Frauen, die z.B. Opfer einer Gruppenvergewaltigung wurden, als auch Frauen, die im Erwachsenenalter zu unterschiedlichen Zeitpunkten von verschiedenen Tätern sexuelle Übergriffe in unterschiedlicher Schwere erleben mussten.

Neue Formen sexualisierter Gewalt
In neuerer Zeit mehren sich Beratungsanfragen von Frauen, die bei sexualisierten Übergriffen oder bei gewünschter Sexualität gefilmt wurden. Sie wenden sich an uns, weil sie diese Bilder im Internet wieder gefunden haben. Manchmal entstehen die Aufnahmen im Rahmen einer Beziehung. Gerade junge Frauen probieren sich im Feld der Sexualität aus und finden die Aufnahmen oft erst einmal in Ordnung. Ex-Partner stellen die Bilder nach einer Trennung jedoch manchmal aus Rache ins Internet. Wenn sie erst einmal im Netz sind, können sie meist nicht mehr gelöscht werden, da sie schon nach kurzer Zeit von Usern heruntergeladen werden und damit jederzeit wieder auftauchen können.
Sind die Bilder im Rahmen eines sexuellen Übergriffs gemacht worden, sind die Auswirkungen für die Betroffenen oft verheerend. Das Wissen, dass sich weitere Menschen an den Szenen des eigenen Leidens erregen, ist für die Opfer meist unerträglich. Es bedeutet für sie eine Fortsetzung der Gefühle von extremer Ohnmacht und Ausgeliefertsein.

Falsche Zurücknahmen von Anzeigen
Vergewaltigung und sexuelle Nötigung sind Offizialdelikte. Eine Anzeige kann deshalb nicht zurückgezogen werden. Das Strafverfahren mit den zu-

gehörigen Befragungen und der erneuten Konfrontation mit dem Täter ist jedoch für viele Opfer sehr belastend. Manche bemerken erst nach Anzeigeerstattung, dass sie sich einer Gerichtsverhandlung nicht gewachsen fühlen.
In unserer Praxis erleben wir immer wieder, dass sich Frauen an uns wenden, die so starke Angst vor dem Täter oder dem Strafverfahren entwickelt haben, dass sie ihre Aussage bei der Polizei widerrufen haben.
Die Folgen sind oft immens, besonders wenn Angehörige und FreundInnen der Betroffenen misstrauen. Die Frau erhält dann wenig Unterstützung von außen und fühlt sich zudem schuldig, dass sie nicht „durchgehalten" hat. Auch die öffentliche Glaubwürdigkeit der Frau hat stark gelitten. Uns ist es deshalb wichtig, schon im Vorfeld gut über das Strafverfahren aufzuklären und auf Belastungen vorzubereiten, um zu vermeiden, dass sich Frauen nachträglich selbst bezichtigen, gelogen zu haben.

Weitere Angebote

1. Muttersprachliche Beratung

Durch Spenden finanziert können wir seit einigen Jahren Beratung in türkischer Sprache anbieten. Eine türkische Dipl.-Sozialpädagogin mit systemischer Therapieausbildung berät Klientinnen zu unterschiedlichen Themen. Die Mitarbeiterin kennt die Schwierigkeiten, auf die Migrantinnen in Deutschland stoßen. Sie sieht sich als Vermittlerin zwischen den Kulturen. Ihre Arbeit soll Frauen den Raum bieten, sich mit den eigenen Lebensvorstellungen und Bedürfnissen auseinander zu setzen. Deshalb fühlen sich die Klientinnen von ihr ausnehmend gut verstanden. Häufige Themen in der Beratung sind Gefühle von Einsamkeit und Isolation sowie Depressionen und Schwierigkeiten in der Familie.
Einige Klientinnen genießen es sehr, dass es sich beim Fetz um einen reinen Frauenraum handelt. Dass das Gespräch in der Muttersprache stattfinden kann, erleichtert vielen Frauen den

Zugang zu ihren Gefühlen. Unter diesen günstigen Bedingungen können viele Frauen auch schwierige Probleme wie z.B. den Wunsch nach Trennung und Scheidung ansprechen. Auch fällt es in diesem Kontext leichter, über erlittene Gewalt zu sprechen.
Manche junge Frauen, die sich ans Fetz wenden, sind noch nicht so lange im Land, haben Heimweh und sind wenig mit der deutschen Gesellschaft vertraut. Hier kann die Mitarbeiterin mit Aufklärung und Informationen weiterhelfen.
Insgesamt finden türkische Klientinnen häufig über Mund-zu-Mund-Propaganda oder über das Internet zu uns.
Da die muttersprachliche Beratung bislang ausschließlich über Spenden finanziert wird, können wir die Beratung leider nur in eingeschränktem Umfang anbieten. Wir streben jedoch eine verbesserte Finanzierung dieses Bereichs an.

2. Angeleitete Gruppen
Das Fetz hat auch 2009 ein Jahresprogramm mit angeleiteten Gruppen angeboten.

"Ich trau mich was"
Die Gruppe: „Ich trau mich was!" hat auch in diesem Jahr wieder stattgefunden. Frauen mit sozialen Ängsten haben in dieser Gruppe die Möglichkeit, andere Frauen, denen es ähnlich geht, kennen zu lernen. Ziel ist es, die Hintergründe ihrer Ängste besser zu verstehen und neue Verhaltensweisen in der Gruppe und außerhalb auszuprobieren. Die Gruppe war stark nachgefragt. Frauen einer Warteliste konnten dennoch berücksichtigt werden, weil einzelne Teilnehmerinnen es zu sehr mit der Angst zu tun bekamen und ihre Anmeldung zurückzogen. Diejenigen, die sich getraut haben, waren sehr froh darüber und haben sehr von der Gruppe und dem geschützten Rahmen profitiert.

Gruppe für türkische Mütter
2009 konnten wir erstmals eine Gruppe für türkische Mütter anbieten, die über das Landesprogramm **STÄRKE** finanziert wurde. Die Gruppe wurde von einer türkischen Diplom-Sozialpädagogin geleitet. Die Kinder wurden während der Treffen im

Fetz betreut. Inhalt der Gruppe war unter anderem die Erziehung der Kinder, so z.B. frühkindliche Bildung, Umgang mit stressigen Situationen, gewaltfreie Erziehung, das Setzen von Grenzen, gesunde Ernährung, altersgerechte Spiele, Förderung von Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein sowie die Einbeziehung der Väter in die Erziehung. Auch die Auseinandersetzung mit den eigenen Rollenvorstellungen als Frau und Mutter war Thema in der Gruppe. Zudem haben sich die Frauen über Selbstfürsorge und Möglichkeiten der Freizeitgestaltung ausgetauscht. Die Frauen haben sich mit eigenen Bedürfnissen auseinander gesetzt und Entspannungsübungen erlernt. Insgesamt sind die Gruppenteilnehmerinnen gut miteinander in Kontakt gekommen, konnten sich gegenseitig unterstützen und viele Anregungen mit nach Hause nehmen.

3. Sprechstunde Recht

Frauen können in der Sprechstunde Recht erste Informationen zum Thema Familienrecht, Umgangs- und Sorgerechtsverfahren sowie Rechte nach sexualisierter Gewalt erhalten. Vierzig Klientinnen haben in 2009 dieses Angebot des Fetz genutzt. Für viele Frauen ist es eine große Unterstützung, niedrigschwellig erste Informationen durch eine Rechtsanwältin erhalten zu können. Sie sind erleichtert, wenn sie konkrete Lebensentscheidungen auf einer realistischen Grundlage treffen können. Sicherheit in Bezug auf rechtliche Dinge mindert vorhandene Unsicherheiten und löst unberechtigte Ängste der Betroffenen auf.

4. Psychologische Beratung mit Kinderbetreuung

Mütter können im Fetz Beratung erhalten, während ihre Kinder betreut werden. Vor allem Frauen, die Kinder unter drei Jahren haben und sozial wenig Unterstützung erfahren, sind auf dieses Angebot angewiesen. Der Erhalt dieses Angebots ist uns deshalb sehr wichtig.

Unser Ansatz

Die Selbsthilfe von Frauen ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Wir möchten Frauen in ihrer Kraft, ihren Fähigkeiten und ihrem Selbsthilfepotenzial stärken und bieten daher Räume für ganz unterschiedliche Gruppen an.
Wir unterstützen Frauen, wenn sie eine Selbsthilfegruppe zu einem bestimmten Thema gründen möchten, oder bieten Selbsthilfegruppen zu häufig nachgefragten Themen an. Für diese Gruppen wird in unseren Räumen, in anderen Beratungsstellen und in der Presse geworben. Wenn sich genügend Interessentinnen gemeldet haben, finden die ersten Treffen statt. Eine Fetz-Mitarbeiterin leitet die ersten drei Treffen an. So können sich die Frauen kennen lernen, es findet ein Austausch darüber statt, was sich die einzelnen Frauen wünschen und es wird eine grobe inhaltliche Planung gemeinsam erarbeitet.
Danach treffen sich die Frauen ohne weitere Anleitung, sie können jedoch bei Schwierigkeiten Unterstützung durch eine Fetz-Mitarbeiterin erhalten.
Einige Selbsthilfegruppen treffen sich schon über eine sehr lange Zeit im Fetz, andere lösen sich nach einiger Zeit wieder auf. Manche Gruppen lösen sich auf, weil die Probleme der Frauen nicht mehr weiter bestehen. Das ist der günstigste Fall für die Beendigung einer Selbsthilfegruppe. Vor allem auf unsere Gruppen für Frauen bei Trennung und Scheidung trifft dies häufig zu. Die Trennung ist nach einer Weile meist verarbeitet und die Frauen wenden sich wieder anderen Themen im Leben zu. Oft entwickeln sich in Selbsthilfegruppen auch Freundschaften, die über die Treffen hinaus fortbestehen.
Manchmal sind die Vorstellungen und Standpunkte der Frauen in Selbsthilfegruppen auch zu unterschiedlich, so dass die gemeinsame Arbeit nicht richtig funktioniert. In diesem Fall trennen sich die Gruppenteilnehmerinnen häufig nach einigen Treffen. Auch kann es durch Wegzug und durch Veränderung der Lebensumstände dazu kommen, dass sich die Zahl der

Gruppenteilnehmerinnen dezimiert und eine bestehende Gruppe zu wenige Teilnehmerinnen hat, um weiter arbeitsfähig zu sein.
Wir begleiten diese Prozesse und initiieren beständig neue Gruppen.

Selbsthilfe 2009

Bestehende Gruppen:

Frauen mit sozialen Ängsten
Seit zwei Jahren besteht die Selbsthilfegruppe für Frauen mit sozialen Ängsten.

Frauen mit Depressionen
Im Herbst 2009 gründete sich die Selbsthilfegruppe „Frauen mit Depressionen“. Sie trifft sich seither wöchentlich im Fetz und hat derzeit eine große Nachfrage, so dass es eine Warteliste für die Aufnahme in diese Gruppe gibt.

Frauen nach Vergewaltigung
Ebenfalls im Herbst 2009 kam zum ersten Mal eine Selbsthilfegruppe für Frauen nach Vergewaltigung und sexualisierter Gewalterfahrung zustande. Diese Gruppe trifft sich seither regelmäßig im Fetz.

Trennung und Scheidung
Seit Frühjahr 2009 haben wir mehrfach versucht, eine Selbsthilfegruppe für Frauen in Trennung und Scheidung zu initiieren. Es fanden mehrere Treffen statt, aber leider bildete sich keine eigenständige Gruppe heraus. Ende 2009 gab es wieder genügend Interessentinnen, so dass 2010 eine neue Gruppe starten kann.

Lesben mit Kinderwunsch
Im Frühjahr 2008 wurde eine Gruppe für lesbische Frauen mit Kinderwunsch gegründet. Diese trifft sich seither regelmäßig.

Lesben ab 35
Die Gesprächsgruppe „Lesben ab 35“ trifft sich nun schon seit neun Jahren regelmäßig in unseren Räumen.

Gruppen in Gründung:

Für die Gruppen „Stalking“, „Bisexualität“ und „Lesben zwischen 20 und 35“ bieten wir eine Warteliste für die Neugründung.

Aktionen 2009

1. Podiumsdiskussion zum Internationalen Frauentag am 8. März 2009

Das Fetz veranstaltete gemeinsam mit dem AK Autonome Frauenprojekte[1] in Kooperation mit dem Städtischen Frauenhaus eine Podiumsdiskussion zum Internationalen Frauentag. Moderiert von Silke Gmeiner (SWR) stellten sich am Internationalen Frauentag Karin Maag, MdB (CDU), Ute Kumpf, MdB (SPD), Sibylle Laurischk, MdB (FDP), Birgitt Bender, MdB (Bündnis 90/Die Grünen) und Heike Hänsel, MdB (Die Linke) den Fragen der interessierten Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger. Im voll besetzten Kulturzentrum Merlin diskutierten die Bundestagskandidatinnen angeregt über die Themen Frauenförderung, Arbeit, Rente, Hilfen für von Gewalt betroffene Frauen und BürgerInnenbeteiligung. Einig war sich das Podium, dass Deutschland bei der Lohnungleichheit zwischen den Geschlechtern und bei der Beteiligung von Frauen in Spitzenpositionen der Wirtschaft und Wissenschaft noch deutlichen Nachholbedarf hat. Bei diesen Themen gehört Deutschland bisher zu den Schlusslichtern im europäischen Vergleich. Auch in punkto soziale Sicherung und Gewalt gegen Frauen wurde gesellschaftlicher Handlungsbedarf konstatiert. Unterschiedliche Vorstellungen gab es bei den Teilnehmerinnen bezüglich effektiver Strategien zur Verbesserung der Situation. Frauenquoten wurden einhellig als probates Mittel zur Förderung von Frauen betrachtet. Hingegen unterschieden sich die Vorstellungen zum Thema Arbeit und soziale Sicherung deutlich. Sie reichten vom Ruf nach mehr Staat bis zu Aufforderungen zu mehr Eigeninitiative.
Die Veranstaltung war ein gelungener Auftakt für frauenpolitische Infoveranstaltungen im Wahljahr 2009. Der außerordentlich gute Besuch der Veranstaltung sowie die rege Diskussion zeigen, dass Frauen nicht politikmüde sind und sich aktiv für ihre Interessen einsetzen.

[1] Im AK Autonome Frauenprojekte sind das Fetz Frauenberatungs- und Therapiezentrum Stuttgart e.V, Frauen helfen Frauen Stuttgart e.V., Lagaya Verein zur Hilfe suchtmittelabängiger Frauen e.V. und Wildwasser Stuttgart e.V. vernetzt.

2. Infostand auf der Hocketse der Aids-Hilfe

Auf der Hocketse der Aids-Hilfe ist das Fetz jährlich mit einem Info-Stand vertreten. Wir informieren über unsere Hilfen und Angebote für lesbische Frauen, sind jedoch auch mit den Themen sexuelle Gewalt gegen Frauen und mit unseren Selbsthilfegruppenangeboten präsent.

3. Fachtag zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen am 25.11.2009

„Gewalt in unterschiedlichen kulturellen Kontexten“
Der AK Migrantinnen, an dem das Fetz mitwirkt, hat am 25. November einen Fachtag im Generationenhaus Heslach zum Thema „Gewalt in unterschiedlichen kulturellen Kontexten“ durchgeführt. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Stabsstelle für individuelle Chancengleichheit und der Stabsabteilung für Integrationspolitik statt. In den Vorträgen stand insbesondere Gewalt gegen Frauen im osteuropäischen Raum sowie in islamischen Gesellschaften im Vordergrund. Außerdem wurde der Film „Im Schatten des Bösen – der Krieg gegen die Frauen im Kongo“ vorgeführt. Im Anschluss fand eine lebhafte Diskussion mit der Filmemacherin Susanne Babila statt. Der Fachtag stieß mit circa 150 Besucherinnen auf reges Interesse in Fachkreisen sowie in der Bevölkerung.

4. Vorträge im Fetz / Vorträge für andere Einrichtungen

2009 fanden Vorträge zu folgenden Themen statt:

- Mut zur Angst - Intuition kann vor Gewalt schützen
- Stalking
- Parteiliche Unterstützung heilt
- NFR - ein anderer Zugang zur Traumatherapie
- Wir wollen ein Kind! Lesben mit Kinderwunsch
- Trennung und Scheidung - was kommt auf mich zu?

Vernetzung 2009

Das Fetz ist auf unterschiedlichen Ebenen mit anderen Einrichtungen vernetzt.

Lokal:

Arbeitskreis autonome Frauenprojekte
Die Frauenprojekte in Selbstverwaltung treffen sich ca. viermal im Jahr, um sich gegenseitig über den Stand in der aktuellen Arbeit zu informieren, gemeinsame Strategien für Frauen in Stuttgart zu entwickeln oder Öffentlichkeitsaktionen zu starten.

Arbeitskreis Frauen und Psychiatrie
Dieser Arbeitskreis ist ein Zusammenschluss von Fachfrauen aus psychosozialen Einrichtungen in und um Stuttgart, zu deren Klientinnen psychiatrieerfahrene Frauen gehören.
Ziel ist die Kooperation der Einrichtungen, das Einbringen frauenspezifischer Themen in psychosoziale Gremien und die kollegiale Beratung.

Frauenselbsthilfevernetzung
Hier treffen sich jeweils eine Vertreterin von Fetz, KISS, Lagaya und Wildwasser, um sich einmal im Jahr über den aktuellen Stand der Selbsthilfegruppen in den einzelnen Einrichtungen sowie über neue Entwicklungen im Selbsthilfebereich auszutauschen.

AG § 78
Im Rahmen der Förderung durch die Stadt Stuttgart sind wir in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und anderen städtisch geförderten Trägern in die AG nach § 78 eingebunden.

Arbeitskreis Selbsthilfe und Migration
Dieser Arbeitskreis ist ein Zusammenschluss von VertreterInnen verschiedener psychosozialer Einrichtungen, die zu den Themen Selbsthilfe und Migration arbeiten.

AK Migrantinnen
Der AK Migrantinnen besteht aus einem Zusammenschluss von Institutionen, die mit der Zielgruppe Migrantinnen arbeiten.

Runder Tisch gegen häusliche Gewalt
Seit Anfang 2009 gibt es den Runden Tisch gegen häusliche Gewalt. Ziel ist der Informationsaustausch und die interdisziplinäre Kooperation auch außerhalb des Interventionsverfahrens der „Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt“ (STOP).

Stuttgarter Frauennetzwerk
Hier treffen sich Frauen aus verschiedenen Vereinen und Verbänden und interessierte Einzelfrauen. Das Frauennetzwerk bringt sich in die aktuelle Lokalpolitik zugunsten von Frauen ein.

Darüber hinaus fanden Kooperationsgespräche mit der Polizei, der Frauenklinik und dem Weißen Ring statt.

Landesweit:

Die LAG der autonomen Frauennotrufe Baden-Württemberg und Saarland
Der Zusammenschluss trifft sich zweimal im Jahr und dient als Informations-, Austausch- und Entscheidungsgremium auf Landesebene. Darüber hinaus wird über bundesweite Strategien der Arbeit beraten.

Fachgruppe Frauen beim DPWV
Einmal im Jahr treffen sich die im DPWV organisierten Frauenprojekte. Schwerpunktthema in 2009 war die Umsetzung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung.

Bundesweit:

BFF - FRAUEN GEGEN GEWALT
In diesem Bundesverband sind autonome Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen vernetzt. Ziel des Verbands ist die politische Lobbyarbeit gegen Gewalt an Frauen und die Stärkung der Zusammenarbeit der Praktikerinnen in der Anti-Gewalt-Arbeit.

Bundesfachtagung 2009
Jährlich findet ein Bundeskongress mit Expertinnen statt. 2009 wurde die Tagung von den Landesarbeitsgemeinschaften der Notrufe und Frauenberatungsstellen in Baden-Württemberg organisiert (s.S. 28 ff.).

Die Fachtagung 2009 in Schwäbisch Hall

Unter dem Motto „Standpunkte gegen Gewalt 2009 - Frauenberatung im Wandel - Strukturen, Konzepte, Entwicklungen“ trafen sich über 160 Fachfrauen aus ganz Deutschland in Schwäbisch-Hall zur Bundesfachtagung der Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen. Der Kongress dient dazu, die Fachstellen zu vernetzen und die Möglichkeit zum beruflichen Austausch zu geben. Zudem werden aktuelle Erkenntnisse und Entwicklungen aus der Sozialforschung und Beratungspraxis vorgestellt und internationale Entwicklungen thematisiert.

Im folgenden Artikel wollen wir einen kurzen Überblick über die Themen 2009 geben. Der Überblick zeigt, welche neuen Probleme oder Schwerpunkte sich in der Arbeit mit den Betroffenen herauskristallisiert haben.

Onlineberatung

Onlineberatung ist eine neue Herausforderung für die Arbeit mit Frauen nach Gewalt. Gerade junge Frauen schätzen den Zugang zur Beratung über das Internet, da die Online-Beratung die Möglichkeit bietet, sich anonym und niedrigschwellig erste Unterstützung zu suchen. Dies ist in einem Tabuthema wie sexualisierter Gewalt sehr hilfreich. Manche Frauen trauen sich in dieser geschützten Atmosphäre eher, über sehr schambesetzte Themen zu schreiben. Bisher bieten nicht alle Notrufe diese Möglichkeit für Betroffene. Im Workshop wurde deshalb über die Vor- und Nachteile von Onlineberatung informiert.

Die internationale Perspektive

Wichtig für die Arbeit in den Frauennotrufen und Frauenberatungsstellen ist auch die internationale Perspektive. Ein Teil der Klientinnen der Einrichtungen hat einen Migrationshintergrund. An die Arbeit gegen Gewalt an Frauen können sich jedoch, oft unreflektiert, rassistische Diskurse anhängen. Gewalt gegen Migrantinnen erscheint dann nicht mehr als Gewalt innerhalb der Geschlechterhierarchie, sondern als Teil eines kulturellen Problems. Dabei wird häufig

vernachlässigt, dass diese kulturelle Zuschreibung bei Deutschen nicht passiert. Es heißt z.B. nicht, dass es den Deutschen kulturell eigen ist, sich Frauen aus wirtschaftlich ärmeren Ländern als Heiratsmigrantinnen ins Land zu holen, um sie dann schlecht zu behandeln. Auch dass viele Ehemänner gewalttätig werden, wenn Frauen die ihnen zugedachte Rolle nicht erfüllen, wird nicht als deutsches Problem gesehen. So erscheint der Mord an der Ehefrau bei Deutschen nicht als Ehrenmord, sondern neutral als Familiendrama, selbst wenn der Mann die Frau getötet hat, weil ihr Verhalten nicht seinen Vorstellungen entsprochen hat. Bei Türkinnen oder Araberinnen wird eine ähnliche Gewalt häufig als der muslimischen Kultur eigen beschrieben. Es geraten ganze Volksgruppen unter Generalverdacht. Es ist deshalb von zentraler Bedeutung, sich auch in der Anti-Gewalt-Arbeit über die impliziten rassistischen Diskursanteile klar zu werden. Als Konsequenz der Auseinandersetzung auf der Tagung hat sich das Fetz entschieden, 2010 eine Fortbildung zu dem Thema „Diskriminierungssensible Anti-Gewalt-Arbeit - auch für Migrantinnen“ anzubieten.

Gewalt im Leben von alten Frauen

Gewalt gegen alte Frauen ist ein noch wenig thematisiertes Problem. Gerade ältere Frauen wenden sich kaum an Hilfseinrichtungen, wenn sie körperliche oder psychische Gewalt in ihrer Partnerschaft erfahren. Zudem fühlen sich viele moralisch zu sexuellem Kontakt mit ihren Ehemännern gezwungen, weil sie noch mit der Vorstellung von Sex als ehelicher Pflicht erzogen worden sind. Auch gegen körperliche und/oder sexuelle Übergriffe durch Pflegepersonen können sich alte Frauen häufig nicht wehren, weil sie von den Pflegenden abhängig sind. Sowohl körperliche als auch sexualisierte Gewalt im Alter sind deshalb hoch tabuisierte Themen. Auf der Tagung wurden verschiedene Konzepte für Unterstützungsangebote vorgestellt und diskutiert, die alten Frauen einen verbesserten Zugang zum Hilfesystem ermöglichen sollen.

Beratungsarbeit für Frauen mit Lernschwierigkeiten

Die Beratungsarbeit für Frauen mit Lernschwierigkeiten war ein weiteres wichtiges Thema, das im Rahmen einer Nachmittagsveranstaltung behandelt wurde. Frauen mit Behinderung sind in einem hohen Ausmaß von sexualisierter Gewalt betroffen. Sie sind besonders angreifbar, da sie häufig sehr auf andere Menschen angewiesen sind. So z.B. weil sie Assistenz brauchen, aber auch weil sie wirtschaftlich abhängig sind oder in einer Einrichtung leben.

Die Beratung von Frauen mit Lernbehinderung erfordert eigene Konzepte, die Frauen einen praktischeren, strukturierteren und direkteren Zugang zu den Themen bieten. In der Beratung muss zudem verstärkt mit Dritten wie zum Beispiel Eltern oder Einrichtungen für Behinderte kooperiert werden. Auch müssen Beraterinnen in einfacher Sprache sprechen und eher Bilder benutzen, um Sachverhalte zu erklären. Manchmal sind bei Frauen mit Lernbehinderung kaum Kenntnisse über Sexualität vorhanden, so dass ein Teil der Arbeit sexualpädagogischer Natur sein muss.

Der Workshop zu diesem Thema war gut besucht. Dies zeigt das Interesse der Einrichtungen, sich für Frauen mit Lernschwierigkeiten zu öffnen. Weil auch uns dieses Thema sehr am Herzen liegt, haben wir dazu einen Schwerpunktartikel in diesem Heft (s.S. 32 ff.).

Umgangskontakte nach Trennung - eine Herausforderung für Frauen und die Beratung

Die Regelung von Umgangskontakten im Falle von Gewalt wurde als weiteres Schwerpunktthema behandelt. Auch wir im Fetz haben immer wieder mit diesen Fällen zu tun. Frauen wenden sich an uns, wenn sie nach einer Trennung von ihrem Partner Schwierigkeiten bei der Ausgestaltung des Umgangs- oder Sorgerechts haben. Anlass ist häufig, dass der Vater der Kinder nach einer Beziehung, die von physischer, psychischer und sexualisierter Gewalt geprägt war, den Umgang mit dem Kind dazu benutzt, um weiterhin Druck auf die Frau auszuüben. Häufig stecken die Frauen dann in einem

Dilemma. Sie kennen den Vater als gewalttätig und trauen ihm daher auch Gewalt gegen das Kind zu. Dies wird jedoch mit zunehmender Distanz zum Gewaltgeschehen vom Umfeld anders wahrgenommen und manchmal auch unterschätzt. Nach unseren Erfahrungen in der Beratungsarbeit wächst in den letzten Jahren der gesellschaftliche Druck auf die Frauen, sich mit dem Gewalttäter zu verständigen. Häufig haben die Frauen dann den Eindruck, dass sie auf Grund gemeinsamer Kinder dem Gewalttäter weiterhin ausgeliefert bleiben.

Die UN-Konvention CEDAW
Auch die UN-Konvention CEDAW, das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau, wurde thematisiert. Hier ging es vor allem um den aktiven Bezug auf das Abkommen und die Umsetzung der Grundsätze in der lokalen Arbeit der Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen.

Open Space
Neben den Vorträgen und Workshops gab es auch Zeit für die Kooperation und Vernetzung. In Offenen Foren, die spontan einberufen werden konnten, wurde über Aktuelles aus der konkreten Arbeit diskutiert.

Auch der Spaß kam nicht zu kurz. Eine Nachtwanderung und eine rauschende Frauenparty sorgten für gute Laune am Abend.
Durch die gelungene Vorbereitung der Tagung hat sich die gute Zusammenarbeit der Anti-Gewalt-Projekte in Baden-Württemberg weiter vertieft. Eine gute Voraussetzung für weitere spannende Kooperationen.

Sexualisierte Gewalt gegen Frauen mit Behinderung

Es gibt bundesweit bisher keine repräsentative Studie darüber, wie häufig Frauen mit Behinderung von sexualisierter Gewalt betroffen sind. Mehrere internationale und deutschsprachige Untersuchungen zum Dunkelfeld gehen jedoch davon aus, dass Frauen mit Behinderung wesentlich häufiger als Frauen ohne Behinderung von Gewalt betroffen sind.
Behinderte Frauen sind auf Grund ihrer Lebenswirklichkeit besonders angreifbar. Dies macht sie zu bevorzugten Opfern für Täter.
So haben Frauen mit Behinderung häufig einen niedrigen sozialen und ökonomischen Status und wenig gesellschaftlichen Einfluss. Sie leben oft zudem in zahlreichen Abhängigkeiten von ihrem Umfeld. Schon als Jugendliche werden sie eher zu Abhängigkeit und Dankbarkeit als zu Selbstständigkeit und Rebellion erzogen.
Wenn Frauen schon immer auf Assistenz angewiesen sind, erleben sie von klein auf, dass fremde Personen wie selbstverständlich Zugriff auf ihren Körper haben. Sie machen unzählige Male die Erfahrung, dass AssistentInnen Pflegehandlungen an ihnen verrichten. Auch wenn die Pflegehandlungen notwendig sind, erleben Frauen mit Behinderung tagtäglich, dass andere Personen in ihre Intimsphäre eindringen. Dass der eigene Körper damit quasi zum öffentlichen Körper wird, schwächt das Empfinden für die eigenen Grenzen.
Leben Frauen in Einrichtungen und Heimen, ist ihr Alltag von einem enormen Maß an Fremdbestimmung geprägt. Die Arbeitsroutine der MitarbeiterInnen bestimmt in vielen Fällen den Tagesablauf. Die Heimstrukturen führen so zu einer weiteren Schwächung der Selbstbestimmung der Bewohnerinnen.
Zudem gelten Frauen mit Behinderung nach gängigem Vorurteil als irgendwie „geschlechtslos“. Deshalb haben viele Menschen die falsche Vorstellung, dass nicht behinderte Männer keine sexuellen Übergriffe an behinderten Frauen begehen. Dieses Vorurteil macht eine Aufdeckung und Strafverfolgung der Taten

unwahrscheinlicher und schützt somit die Täter.
Menschen mit stärkerer Beeinträchtigung haben oft wenig Zugang zu Informationen und kaum Möglichkeit zu eigenständigem Kontakt zu Beratungs- und Informationsstellen außerhalb der Einrichtung. All diese Bedingungen schaffen zusätzliche Abhängigkeiten, die die Täter bewusst ausnutzen können.
Sind Frauen in ihren Sinneswahrnehmungen oder in ihrer Auffassungsgabe beeinträchtigt, können sie Übergriffe manchmal nicht rechtzeitig wahrnehmen. Vielleicht können sie auch die Bedeutung der Handlungen nicht sofort begreifen. Bei Frauen mit Lernbehinderung kommt es häufiger vor, dass sie wenig Wissen über Sexualität haben und sexuelle Handlungen deshalb nicht so gut einordnen können. Erst in den letzten Jahren gibt es vermehrt sexualpädagogisches Aufklärungsmaterial auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Darüber hinaus wird in der Behindertenpädagogik immer mehr Wert darauf gelegt, auch behinderten Menschen eine eigenständige Sexualität zu ermöglichen. Dies sind wichtige Schutzfaktoren für Frauen mit Lernbehinderungen, da sie so mehr Erfahrung mit gewünschter Sexualität sammeln können und dann auch eher merken, wann eine Situation Gewalt beinhaltet oder nicht in Ordnung für sie ist.

Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen mit Behinderung kommen selten zur Anzeige. Viele Frauen mit Behinderung scheuen sich zur Polizei zu gehen, da sie sich einem Strafverfahren nicht gewachsen fühlen. Viele Frauen glauben auch, dass sie auf Grund ihrer Behinderung als weniger glaubwürdig gelten.
Zudem wird manchmal vom Umfeld fälschlicherweise unterstellt, dass die Frauen den Übergriff irgendwie gewünscht und Anlass für das Verhalten des Täters geboten hätten. Dabei wird die erfahrene Gewalt mit Sexualität gleichgesetzt, was zur Verwirrung der Betroffenen führen kann und vorhandene Schuldgefühle der Opfer verstärkt.
Wenn es zu Übergriffen in Einrichtungen kommt, wird manchmal versucht, das Gewaltge-

schehen „intern“ zu regeln. Dies kann z.B. vorkommen, wenn es sich beim Täter um einen anderen Mitbewohner der Einrichtung handelt. Häufig besteht dann ein falsches Verständnis von Neutralität gegenüber den BewohnerInnen. Manchmal wird der Bewohner von MitarbeiterInnen mit dem Tatvorwurf konfrontiert. Leugnet er, wird oft davon ausgegangen, dass die Sache nicht zu beurteilen sei, weil ja Aussage gegen Aussage stehe. Die allerwenigsten Sexualstraftäter räumen jedoch ihre Tat ein. Beim Vorwurf der sexuellen Gewalt handelt es sich deshalb fast immer um „Aussage gegen Aussage“. Dieser Umstand kann demnach keine Entschuldigung dafür sein, die Meldung sexueller Übergriffe durch Bewohnerinnen nicht ernst zu nehmen.
Falls es sich bei den Anschuldigungen um Vorwürfe gegen MitarbeiterInnen handelt, sind viele Institutionen versucht, die Sache zu vertuschen, um den Ruf der Einrichtung nicht zu schädigen.

Die Besonderheiten in der Lebenswirklichkeit von Frauen mit Behinderung zeigen, dass differenzierte Maßnahmen notwendig sind, um einen wirksameren Schutz vor sexueller Gewalt zu erreichen.

In den letzten Jahren wurden bereits einige gesetzliche Verbesserungen für Menschen mit Behinderung erreicht.
So wurde 1997 §177 StGB „Sexuelle Nötigung / Vergewaltigung“ erweitert. Danach macht sich auch derjenige strafbar, der eine Person zwar nicht mit Gewalt oder mit Drohung einer Gefahr für Leib oder Leben zu sexuellen Handlungen nötigt (§177 Abs. 1 Nr. 1 und 2), sondern „unter Ausnutzung einer Lage, in der das Opfer der Einwirkung des Täters schutzlos ausgeliefert ist“ (§177 Abs.1 Nr. 3 StGB).
Mit diesem Paragrafen wird gewürdigt, dass es Fälle gibt, in denen der Täter keine körperliche Gewalt oder Drohung einsetzen muss, um das Opfer zu nötigen. Ein solcher Fall kann z.B. vorliegen, wenn sich die Frau in einer so schutzlosen Lage befindet, dass Gegenwehr zwecklos erscheint. Eine solche schutzlose Lage kann bei Frauen vorhanden sein, deren Widerstandsfä-

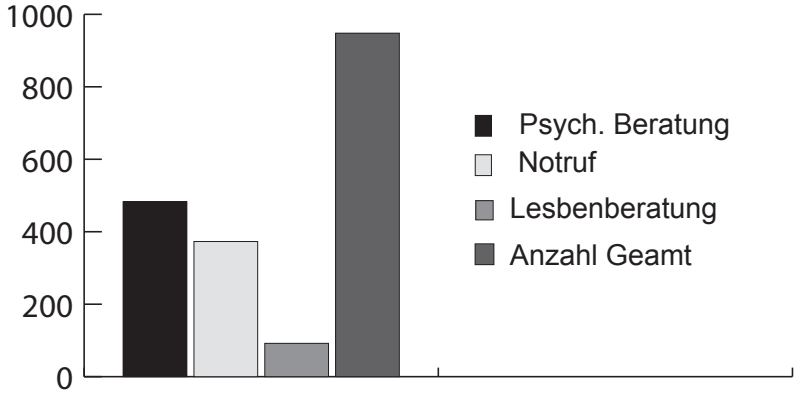
higkeit auf Grund einer Behinderung stark eingeschränkt ist.
Die Erweiterung des Strafparagrafen „Sexuelle Nötigung / Vergewaltigung“ hat Frauen mit Behinderung geholfen. Verfahren, in denen sie betroffen sind, können nicht mehr automatisch nach §179 StGB, dem „sexuellen Missbrauch widerstandsunfähiger Personen“ verhandelt werden. Taten nach §179 StGB waren lange Zeit mit geringeren Strafen bewehrt als Straftaten nach §177 StGB. Noch bis 2003 waren die Mindeststrafen für sexuelle Übergriffe mit Eindringen in den Körper deutlich unterschiedlich bewertet, nach §177 StGB mit 2 Jahren und nach §179 StGB mit nur einem Jahr Mindeststrafe. Interessenvertreterinnen von Frauen mit Behinderung sprachen deshalb von einem „Zwei-Klassen-Strafrecht“ bei der Bestrafung von Sexualstraftätern.
2003 wurden sexuelle Übergriffe in einem Betreuungs- und Behandlungsverhältnis erstmals strafbewehrt.

Günstig wirkt sich das 2002 in Kraft getretene Bundesbehindertengleichstellungsgesetz aus, das die Benachteiligung behinderter Menschen im Bereich des öffentlichen Rechts beseitigen soll. 2006 wurde dieser Schutz vor Diskriminierung mit dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz AGG zudem auf den Privatsektor erweitert. Auch die Strafprozessordnung hat sich verändert. Vor Gericht kann deshalb besser auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung eingegangen werden.
All diese Änderungen zeigen, dass die Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung stärker gewürdigt wird.

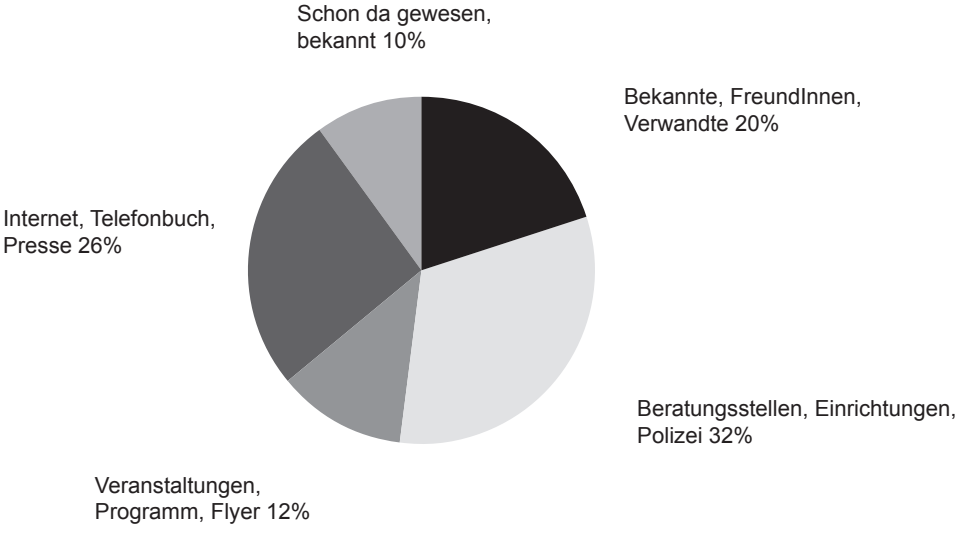
Auch in Beratungsstellen und Einrichtungen für Opfer von Gewalt sind noch einige Anstrengungen nötig, um Barrieren abzubauen und Frauen mit Behinderung zu erreichen. Das Fetz bietet 2010 deshalb in Kooperation mit der Lebenshilfe eine Gruppe für Frauen mit Lernbehinderung zum Thema Selbstbehauptung / Selbstverteidigung an. Auch ein Faltblatt in einfacher Sprache ist in Vorbereitung, um den Zugang zur Beratungsstelle zu erleichtern.

Statistik 2009

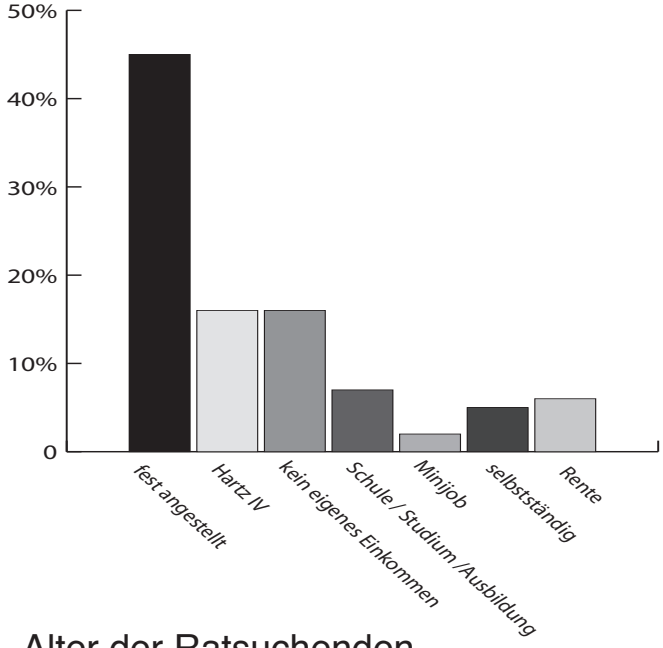
Anzahl der Klientinnen nach Bereichen



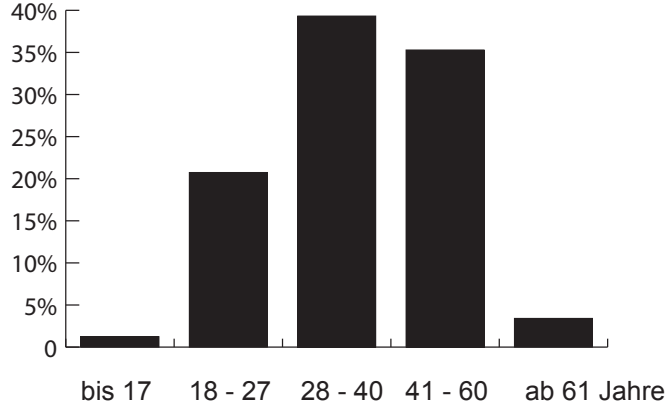
Kontakt über



Soziale Situation der Ratsuchenden



Alter der Ratsuchenden



Mitarbeiterinnen 2009

Beraterinnen

Minati Anand (70%)
Diplom-Pädagogin
TA-Ausbildung, Klientenzentrierte Gesprächsführung

Katharina Binder (30%)
Diplom-Sozialarbeiterin (FH)
Körpertherapeutin, Heilpraktikerin, Gestalttherapeutin

Tabea Konrad (70%)
Diplom-Psychologin
Heilpraktikerin für Psychotherapie, in Ausbildung zur Gesprächs-psychotherapeutin

Marion Römmele (80%)
Diplom-Pädagogin
Heilpraktikerin für Psychotherapie, Systemische Therapeutin, Ausbildung in Traumatherapie (KST)

Edith Kutsche (20%)
Pädagogin MA, Fachberaterin für Psychotraumatologie

Christa Wenzelburger (30%)
Diplom-Sozialpädagogin (FH)
Gestalttherapeutin

Beratung in Türkisch

Nedret Baş (Honorarkraft)
Diplom-Sozialpädagogin (FH)
Systemische Therapeutin

Rechtsberatung

Claudia Arnold (ehrenamtlich)
Fachanwältin für Familienrecht

Verwaltung

Jutta Dimmler (60%)
Buchhalterin

Anne-Marie Klein (20%)
Bürofachkraft

Edith Kutsche und Christa Wenzelburger haben vorübergehend als Krankheitsvertretungen im Fetz mitgearbeitet.

Angebote im Überblick

1... Psychologische Beratung

Telefonische / Persönliche Beratung / Therapie
Angeleitete Gruppen / Selbsthilfegruppen

Bei alltäglichen Schwierigkeiten und psychischen Problemen wie z.B.:
Beziehungsprobleme
Berufliche Schwierigkeiten / Prüfungsängste / Mobbing
Depression / Schlafstörungen / Isolation / Ängste / Panik
Selbstunsicherheit / Selbstzweifel

2... Beratung nach Vergewaltigung und sexuellen Übergriffen

Telefonische und persönliche Beratung
Informationen zu rechtlichen Schritten
Vermittlung von Selbstverteidigungskursen
Begleitung zu Polizei und Gerichtsterminen
(soweit es uns zeitlich möglich ist)
Angeleitete Gruppen / Selbsthilfegruppen

3... Beratung für lesbische Frauen und Mädchen

Telefonische / Persönliche Beratung / Paarberatung
Informationen zum Kulturangebot
Coming-out-Gruppen / Selbsthilfegruppen

4... Fortbildungen / Vorträge

Zu allen Themenbereichen des Fetz bieten wir außerdem Vorträge und Fortbildungen für Teams und einzelne Fachkräfte an.

5... Weitere Angebote

Beratung mit Kinderbetreuung
Türkischsprachige Beratung
Sprechstunde Recht

Herzlichen Dank !

Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützt und gefördert haben. Sie haben dazu beigetragen, dass wir Klientinnen in Krisensituationen begleiten und Frauen nach Vergewaltigung und sexuellen Übergriffen effektiv unterstützen können.

- an die Stadt Stuttgart für ihre Förderung
- an das Sozialministerium Baden-Württemberg für die Gewährung von Projektgeldern
- an die Landesstiftung Opferschutz für die Unterstützung unserer Arbeit für Frauen nach Vergewaltigung und sexuellen Übergriffen
- an Richter und Richterinnen für die Zuweisung von Bußgeldern
- an die Aktion Weihnachten e.V. für Hilfen für bedürftige Klientinnen
- an Spenderinnen und Spender
- an Vereinsfrauen für ihre Beiträge und ihre ehrenamtliche Mitarbeit
- an Claudia Arnold für die ehrenamtliche Rechtsberatung
- an Esther Rollbühler für ihre Illustrationen für unsere Öffentlichkeitsarbeit

Frauenberatungs- und
Therapiezentrum Stuttgart e.V.

- Allgemeine psychologische Beratung für Frauen
- Beratung nach Vergewaltigung und sexuellen Übergriffen
- Beratung und Information für lesbische Mädchen und Frauen

Schlossstr. 98
70176 Stuttgart

Tel: 0711 - 2859002
Fax: 0711 - 2859003
E-Mail: info@frauenberatung-fetz.de

www.**frauenberatung-fetz**.de

gefördert von STUTTGART